

## **„In deiner Hand“**

Predigt zu Mt. 16, 21 – 26, gehalten am 2. Sonntag nach Trinitatis 2023 von Stephan Braun

In Jesu Namen, Amen!

### **1. „In deiner Hand“**

als mir in der Vorbereitung dieses Thema vorgeschlagen wurde, dachte ich erst: „ach ja, klingt doch gut, das mache ich“ und ich überlegte welchen Predigttext ich für dieses Thema nehme. Aber: Wo kommt es eigentlich vor „In deiner Hand“? Ich merkte, dass ist gar nicht so einfach. Da kamen mir eigentlich nur letzte Worte Jesu am Kreuz (Lk. 23, 46) in den Sinn „In deine Hände befehle ich meinen Geist“. Aber gut, diese Stelle ist ja nun vielleicht doch nicht so ganz die passende, dachte ich.

Doch eine weitere Stelle fiel mir nicht ein. Also schaute ich ins Internet, suchte in der Konkordanz. Da fand ich nun einiges: „Deine Hand wird deinen Feinden auf dem Halse sein“ las ich da, oder „die Hand Gottes machte einen sehr großen Schrecken“. Upps, nicht wirklich ermutigend. In Gottes Hand – ja, aber ausgeliefert, dem Untergang Preis gegeben. Brutal für diejenigen, die da in seiner Hand sind. Ist das wirklich so ein gutes Thema? Ich will doch eigentlich dazu ermutigen, dass wir uns den liebevollen Händen Gottes anvertrauen.

### **2. Sind wir ausgeliefert?**

Das brachte mich echt ins Grübeln. Vielleicht ist ja genau das so oft unser Problem. Es klingt immer erst mal richtig gut „Wir wollen es in seine, in Gottes Hand legen. Wir wollen ihm vertrauen“ und doch tief in unserem Innern ist da diese andere Stimme, die zweifelnd fragt: „Willst du das wirklich? Dich, die Dinge, die dir wichtig sind, dein Leben aus der Hand geben? Willst du dich wirklich diesem Gott sozusagen ausliefern und darauf vertrauen, dass er es gut mit dir meint?“

Eigentlich haben wir doch von klein auf gelernt: Es ist besser, wenn du dein Leben selber im Griff hast. Wenn du stark bist, dich durchsetzt. Nur dann wirst du erfolgreich sein und deine Ziele erreichen. Eigentlich wollen wir das nicht – ausgeliefert sein, loslassen, etwas nicht im Griff haben. Das ist doch völlig normal. Oder?

Wenn wir auf unsere derzeitige Situation schauen sind wir jedoch etwas ganz anderem ausgesetzt, unglaublich vielen schlechten Nachrichten. Themen, die uns innerlich beunruhigen, nehmen überhand: Zunächst Corona, dann der Ukraine-Krieg, schließlich die Inflation, dazu der Kampf gegen den Klimawandel. Jetzt diese grauenhaften Bilder aus Israel und dem Gazastreifen. Die vergangenen Monate und Jahre haben uns sehr aufgewühlt.

Und nun auch noch dieser massive Abbau von Pfarrstellen, der uns alle hart trifft. Es wird nicht einfacher. Es gibt schon gar keine einfachen Lösungen, kein „Augen zu und durch“ oder „Es wird schon irgendwie“.

Keiner, der Beauftragten im Pfarrplanausschuss und in der, in 2 Wochen entscheidenden, Bezirkssynode wird leichtfertig mit seiner Entscheidung umgehen. Das Dilemma für alle, die hier entscheiden werden, ist: Wie auch immer sie entscheiden, es wird vermutlich nirgends glückliche Gemeindeglieder geben. Niemand möchte gerne solche Entscheidungen treffen. Da geht es nicht darum „Ziehe ich heute das grüne T-Shirt an oder doch lieber das blaue?“ Die Entscheidungen die jetzt getroffen werden, wird die Gemeindegliederarbeit der nächsten Jahrzehnte im Kirchenbezirk maßgeblich beeinflussen.

Kann man in einer solchen Situation überhaupt etwas richtig machen? Haben sie sich schon mal gefragt, wie sie selbst so eine Entscheidung angehen würden?

Was würde *Jesus* tun?

Der erste Gedanke ist ja doch meist der Beste: Als Jesus seine letzten Worte am Kreuz sagte, hatte er ja tatsächlich *alles* in die Hände seines himmlischen Vaters gelegt. Im Garten Gethsemane ringt er noch um die richtige Entscheidung. Doch was bewirkt den Wendepunkt? Wie kommt er von dem angefochtenem "Vater, wenn es möglich ist dann lass diesen Kelch an mir vorüberziehen" letztlich zu dem "aber nicht wie ich will, sondern wie du willst"?

Dieser Prozess *dahin* kündigt sich an, als Jesus seine Jünger zum ersten Mal auf seinen kommenden Leidensweg hinweist.

Ich lese aus Matt. 16, 21 – 26, unser Predigttext:

*Von da an begann Jesus seinen Jüngern zu erklären, was Gott mit ihm vorhatte: „Ich muss nach Jerusalem gehen. Dort muss ich viel erleiden von den Ratsältesten, den führenden Priestern und den Schriftgelehrten.*

*Sie werden mich hinrichten lassen. Aber am dritten Tag werde ich vom Tod auferweckt.“*

*Da nahm Petrus ihn zur Seite und fing an, ihm das auszureden: „Gott bewahre dich davor, Herr! Das darf dir nicht zustoßen!“*

*Aber Jesus wandte sich ab und sagte zu Petrus: „Weg mit dir, Satan, hinter mich! Du willst mich von meinem Weg abbringen! Dir geht es nicht um das, was Gott will, sondern um das, was Menschen wollen.“*

*Dann sagte Jesus zu seinen Jüngern: „Wer zu mir gehören will, darf nicht an seinem Leben hängen. Er muss sein Kreuz auf sich nehmen und mir auf meinem Weg folgen.*

*Wer sein Leben retten will, wird es verlieren. Wer sich aber zu mir bekennt und deshalb sein Leben verliert, wird es erhalten. Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber sein Leben dabei verliert?“*

Es ist schon heftig wie Jesus seinen Jünger hier anfährt. Petrus ist schockiert. Er kann und will es einfach nicht wahrhaben, dass Jesus ausgeliefert und hingerichtet werden soll. In ihm sträubt sich alles dagegen: „Er ist doch der Christus!“ Doch, was das tatsächlich bedeutet,

kann Petrus nicht verstehen. Noch nicht! Erst Pfingsten wird er erkennen und bekennen, dass das Leiden und die Auferstehung Jesu der Weg zur Erlösung ist, so wie ihn schon die Propheten vorausgesagt haben.

Aber an dieser Stelle versucht er Jesus davon abzubringen. Petrus wird zum Versucher: Das kann ich nicht zulassen. Das ist noch nicht gesetzt! Jesus durchschaut Petrus und weist ihn zurück: „Dir geht es nicht um das, was Gott will, sondern um das, was Menschen wollen.“ Das ist der zentrale Satz dieses Textes. Denn der Wille Gottes ist für Jesus maßgeblich. Sein irdisches Leben ist ein überwältigendes Zeugnis dafür.

Wir staunen über die Wundertaten und die Heilungen die Jesus vollbracht hat. Wir hören die Weisheit seiner Worte, die heute noch verblüffend ist. Doch die Quelle, der Kern all dessen, ist die innige Beziehung zu seinem himmlischen Vater. Ja, Jesus ist auch mit all den menschlichen Nöten, wie Krankheit und Armut konfrontiert, und er heilt und hilft den Betroffenen auf. Er sieht die Auswirkungen von menschlicher Schwachheit und Sünde und er ruft zur Umkehr und vergibt barmherzig. Jesus wird immer wieder angegriffen und man versucht ihm vermeintlich clevere Fallen zu stellen, aber er weist diese entschieden zurück und entlarvt sie als Heuchelei. Er lässt sich davon nicht verbittern, sondern er begegnet all dem Wahnsinn aus dem engen Kontakt zu seinem Vater, aus den intensiven Zeiten des Gebets heraus. Aus dem Gebet entspringt diese verändernde Kraft. Im Gebet gewinnt Jesus den Blickwinkel des Vaters. Die Beziehung zu Gott, lässt ihn *eben nicht* die bittere Realität dieser Welt ausblenden. Jesus geht den Weg des Gehorsams, weil er hört, sich immer wieder neu am Willen Gottes ausrichtet.

### 3. Verlieren und Gewinnen

In den folgenden Versen zeigt Jesus auf, was das nun für seine Nachfolger bedeutet (24-25):

„Wer zu mir gehören will, darf nicht an seinem Leben hängen. Er muss sein Kreuz auf sich nehmen und mir auf meinem Weg folgen. Wer sein Leben retten will, wird es verlieren. Wer sich aber zu mir bekennt und deshalb sein Leben verliert, wird es erhalten.“

Diese Worte finden sich fast identisch auch bei Markus und Lukas. Sie gehören zu den Kernaussagen des Christentums.

Jesus spricht hier ein ganz zentrales Problem von uns Menschen an. Es ist der Blickwinkel auf uns und unsere Welt und die Haltung die daraus resultiert. Wir tragen die Urangst in uns, selbst zu kurz zukommen. Deshalb kriegen wir so oft den Hals nicht voll, haben Angst etwas zu verpassen und vergleichen uns mit denen, die vermeintlich mehr haben als wir. Im Grund wissen wir, dass diese egozentrische Haltung unsere Beziehungen zu anderen zerstört. Und sie zerstört uns selbst, weil wir damit in der Hand unserer Ängste sind. - *Ausgeliefert!*

Wo finden wir Halt? Haben sie sich schonmal versucht selbst zu halten? Gelingendes Leben ist weit mehr als das, was wir auf den ersten Blick sehen. Es ist weit mehr als die Befriedigung unserer Bedürfnisse.

Jesus bietet uns einen, ja *den* Gegenentwurf an. Wir werden beständiges, ewiges Leben gewinnen, wenn wir den Mut haben es loszulassen – es in die Hand Gottes legen. Denn es sind die Hände unseres Schöpfers, des barmherzigen, liebenden Gottes.

Auch die Jünger standen damals genau wie wir vor dieser Entscheidung und sie standen auch in der Gefahr das wirkliche Leben zu verspielen. Manchmal fragt man sich, was ist das denn für ein Verein, diese Jünger Truppe? Das sollen Nachfolger Jesu sein? Neben dem irrenden und wirrenden Petrus finden sich da Johannes und Jakobus. Anmaßend beanspruchen sie die aussichtsreichsten Plätze im Himmel. Da gibt es Verräter und ängstliche Leugner wie Judas und Petrus, Zweifler wie Thomas. Ehrlich, es sind doch Menschen wie du und ich. Mit all ihren Schwächen und Macken. Mit denen und mit uns, baut Christus seine Kirche. Ich finde, dass ist auch ein riesiger Trost? Wir müssen nicht perfekt sein.

Er geht mit uns und geht uns selbst voran. Er bricht unsere egozentrische Sicht auf. Er ist barmherzig und vergibt gerne, wenn wir unsere Sünden bekennen.

#### **4. Was heißt das nun für uns heute? Was können wir lernen?**

Gott handelt oft so anders als wir denken. Wir sind dann empört wie Petrus damals „Blos nicht! Das geht doch nicht! Das ist ungerecht!“ Wir meinen zu wissen wie Gott handeln müsste und vergessen dabei, dass *Er der Herr ist* - Nur er wird diese Welt zum Heil führen.

Gott baut sein Reich – auch heute. Wir müssen größer, weiterdenken als über den Horizont unseres eigenen Lebens - über den eigenen Kirchturm und die eigene Generation hinausschauen. Das gelingt uns nur, indem wir den Blickwinkel Gottes einnehmen. Natürlich können wir das als Menschen nicht letztgültig, aber im Gebet gelingt es uns doch immer wieder. Es gelingt uns offen zu sein, uns in seine Geschichte hineinnehmen zulassen, auch hier in unserem Kirchenbezirk.

Wir setzen nicht auf uns selbst. Wir wollen uns Jesus neu ausliefern, in seine Hand geben, der uns durch sein Leiden und seine Auferstehung erlöst hat. Wir verschließen nicht die Augen vor der Realität dieser Welt, wenn wir nicht auf Macht setzen. Denn wir erkennen, dass wir alle dabei Schaden nehmen. „Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber sein Leben dabei verliert?“ (V.26)

Wir sind in Gottes guten Händen. Wir können unsere Sorge über das was kommen mag im Gebet vor Gott bringen. Jederzeit! Wir wollen uns gemeinsam auf ihn ausrichten.

Nach dem nächsten Lied wollen wir uns auch ganz bewusst dafür Zeit nehmen. Buße tun, wo wir in unserer ängstlichen Ego-Sicht gefangen waren und von ihm alles erwarten, weil er, Jesus selbst der Herr seiner Kirche ist.

Amen